

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 303.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Dienstag, den 29. Dezember 1914.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

71. Jahrgang.

Weihnachtsgedanken eines deutschen Politikers.

In Saß und Blut ist die Welt getaucht, und wir sollen das Fest der Liebe feiern! Wie gern haben wir uns in den langen Friedensjahren, wenn der Tag der Geburt des Seelandes wiederkehrte, beglückenden Weihnachtsbetrachtungen überlassen, und wie ist uns diesmal das Gemüt verdüstert, da das Vaterland in den schwersten Kampf um Leben und Zukunft verwickelt ist, da tiefe Trauer unsäglich deutsche Väter und Mütter erfüllt und Millionen von Söhnen und Brüdern draußen im Felde stehen, um Kaiser und Reich gegen Not und Gefahr zu kämpfen. Eine Welt von Feinden ist gegen uns aufgestanden und streitet mit allen Mitteln der Gewalt und der Unkultur, um uns zu vernichten. Auch die neutralen Völker stehen zumeist, in Worten und manchmal auch in Taten, auf der Seite unserer Gegner — und wir sollen das Fest der Liebe feiern! Müßten wir nicht mit allen Überlieferungen, auch von Jahraufenden, brechen, wenn so Ungeheures über uns verhängt worden ist?

In Versuchen, den anderen Völkern um uns herum unsere Liebe entgegenzubringen und sie dadurch für uns zu gewinnen, haben wir es wahrlich seit der Aufrichtung des Deutschen Reiches nicht fehlen lassen. In eigener fleißiger Arbeit groß geworden, glauben wir der allgemeinen Kulturentwicklung keinen größeren Dienst erweisen zu können, als wenn wir unsere Nachbarn an den Früchten dieser Arbeit teilnehmen ließen und dem allgemeinen Austausch geistiger, künstlerischer und wirtschaftlicher Güter über den ganzen Erdball hin die Wege ebneten. Man hat sich diese unsere Vereinnahmung nach Kräften zunutze gemacht, hat von uns geliebt und gelernt. Und wir waren vorurteilsfrei genug, jedem Mitmenschen, dem es gelang, sich auf diesem oder jenem Gebiete von unserem Einfluß freizumachen, das Recht zum selbständigen Wachstum einzuräumen, auch wenn dadurch unsere eigene Entfaltung beeinträchtigt wurde. Darüber hinaus waren wir überall zu finden, wo es galt, gemeinsame Ziele der Menschheit zu fördern und, sei es von Staat zu Staat, sei es von Gesellschaft zu Gesellschaft, internationale Bindungen einzugehen, durch die Rücksichtslosigkeit überwunden, Unvollkommenheiten ausgeglichen und Grundlage für neue völkervereinigende Organisationen geschaffen werden sollten. Und auch um die Seele der anderen, die mit Stämmen, aber auch mit Bewunderung unseren Aufstieg verfolgten, haben wir geworben. Wir gaben unsere besten Empfindungen hin, um unsern Glauben an die Gemeinsamkeit der Interessen der gesamten Kulturwelt überall Boden zu gewinnen, wir brachten auf dem Altar der Völkervereinigung und Menschheitsbeglückung manche Gabe und auch manches schmerzhaftes Opfer dar — und haben für all diese Mühe eigentlich immer nur Bosheit und Unbarmherzigkeit geerntet. Aber wir liegen nicht nach im Kampf mit der Finsternis; einmal mußte doch wohl das Licht und die Liebe siegen! In dieser Zuversicht sind wir nun schmählich getäuscht worden. So gründlich und so grausam, daß eine Umkehr von den bisherigen Wegen niemand in Deutschland erst noch gepredigt zu werden braucht. Die Welt ist noch nicht reif für Verbrüderung und Friedensgeläut, und wir müssen wieder vorerst ausschließlich an uns selbst, unser

eigenes Schicksal denken, ehe wir in unseren Herzen den Sorgen um fremde Völker und Nationen Raum geben können. Solange der Entscheidungskrieg andauert, in dem man uns hineingezogen hat, solange ein kaltrechnender Feind uns erdroßeln will, um sich den Erdkreis auch weiterhin tributpflichtig erhalten zu können, wird der grimmige Haß nicht aus unserer Seele weichen, in dem das ganze deutsche Volk sich bürdet und stählt, da es über seine Feinde triumphieren will. Und wenn der Frieden wieder erstritten worden ist, so müssen wir unser Herz mit dreifachem Panzer umgürtet halten, damit jene Regungen des Mitleids, der Nächstenliebe, der Selbstaufopferung nicht vorzeitig wieder zurückkehren und unsere staatliche Existenz aufs neue gefährden. Wir wollen nicht einmal mit Worten die Tugenden preisen, deren Überzeugung in die Tat uns diese schwere Seinsuchung nicht hat ersparen können. Wir wollen kalt und abweisend sein, wenn unsere Interessen nicht im Spiele sind und darauf verzichten, allen gefallen zu wollen, da es doch im Leben der Völker einzig und allein darauf ankommt, sich selbst zu behaupten.

Unsere Liebe aber, unsere brennende, eiserne, unsere schöpferische Liebe soll fortan uns selbst gehören: dem deutschen Volke in allen seinen Schichten und Gliedern, seinen Höhen und Tiefen. Von weltbürgerlichen Neigungen geheilt, werden wir uns jetzt wieder mehr in unser eigenstes Wesen versenken und es weiter zu bereichern suchen zu hingebender Pflege aller idealen Güter unserer nationalen Gemeinschaft. Unser ganzes Sinnen und Trachten soll der Heimat gelten, der warme Strom unserer Empfindungen in die Herzen der Volksgenossen geleitet und in Werte tätiger Hilfe umgelegt werden, aus denen immer neuer Segen, neue Kraft und Stärke für unser Vaterland spritzen soll.

Niemals haben wir deutlicher die Wahrheit des Dichterwortes verspürt, daß „an deutschem Wesen noch einmal die Welt genesen“ wird. Es zu läutern im Feuer der Selbstsucht, der Wahrheit und der Liebe, mit dieser Aufgabe müssen wir uns fortan ganz und gar durchdringen. Ehe sie nicht erfüllt ist, kann es keinen „Frieden auf Erden“ geben, der der göttlichen Verheißung würdig ist.

Dr. Sy.

Der Krieg.

Die Tagesberichte des Großen Hauptquartiers vom 25., 26. und 27. Dezember sind noch nachzuholen. Dieselben lauten:

Großes Hauptquartier, 25. Dez., vormittags. (Amtlich. W.T.B.) In Flandern herrschte gestern im allgemeinen Ruhe. Deßhalb Festubert wurde den Engländern anschließend an die am 20. Dezember eroberte Stellung ein weiteres Stück ihrer Befestigungen entzissen.

Bei Chivy nördlich Bailly hoben unsere Truppen eine feindliche Kompanie aus, die sich vor unserer Stellung eingenistet hatte; 172 Franzosen wurden hierbei gefangen genommen. Bei dem

Versuch, die Stellung uns wieder zu entreißen, hatte der Feind starke Verluste.

Französische Angriffe bei Souain und Perthes sowie kleinere Vorstöße nordwestlich Berdun und westlich Apremont wurden abgewiesen.

Im Osten blieb gestern die Lage unverändert. Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 26. Dez., mittags. (W. T. B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Bei Neuport sind in der Nacht vom 24. zum 25. Dezbr. Angriffe der Franzosen und Engländer abgewiesen worden.

Der Erfolg der Kämpfe bei Festubert mit Indern und Engländern läßt sich erst heute übersehen. 19 Offiziere und 819 Farbige und Engländer wurden gefangen genommen, 14 Maschinengewehre, 12 Minenwerfer, Scheinwerfer und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. Auf dem Kampffelde ließ der Feind über 3000 Tote. Eine von den Engländern zur Bestattung der Toten erbetene Waffenruhe wurde bewilligt. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Bei kleineren Gefechten in der Gegend von Vihons, südöstlich von Amiens, und Trach-le-Bal, nordöstlich von Compiègne, machten wir gegen 200 Gefangene.

In den Vogesen, südlich von Altkirch, kam es gestern zu kleineren Gefechten. Die Lage blieb dort unverändert.

Am 20. Dezember, nachmittags, warf ein französischer Flieger auf das Dorf Inor neun Bomben, obgleich dort nur Bazarotte sich befinden, die auch für Fliegerbeobachtung ganz deutlich kenntlich gemacht sind. Rennenswerter Schaden wurde nicht angerichtet. Zur Antwort auf diese Tat und auf des neuliche Bombenwerfen auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Freiburg wurden heute Morgen einige der in der Position de Ranch liegenden Orte von uns mit Bomben mittleren Kalibers belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Russische Angriffe auf die Stellungen bei Vyken wurden abgeschlagen. 1000 Gefangene blieben in unserer Hand.

In Nordpolen, nördlich der Weichsel, blieb die Lage unverändert. Südlich der Weichsel schritten unsere Angriffe auf dem Bzura-Abschnitt fort. Auf

Hammer und Schwert.

Roman von Guido Kreuzer.

(Nachdruck verboten.)

82. Fortsetzung. Da fühlte Theophil Gerland, wie ihm blitzschnell heiß und wieder kalt wurde. Die Entscheidung sollte doch erst Anfang Januar, in etwa drei Wochen, fallen! Was bedeutete dann aber dieser Besuch; und überhaupt die korrekte gesellschaftliche Visite des Attachés? Herrgott, war das Diktum vielleicht schon gesprochen? für ihn — gegen ihn? Verdammt! Und dieses quälende Gefühl, als ob einem ein Knäuel in der Kehle saß! „Darf ich um nähere Erklärungen bitten?“

Der Brasilianer verfolgte mit den Augen das Muster des Teppichs unter seinen Füßen. Er schien sich scharf zu konzentrieren; sprach langsam, vorsichtig, Wort für Wort.

„Die überleitenden Tatsachen sind folgender: unter so fortiger Ausschüttung der minder wichtigen Angebote erhielten wir die Kostenschätzung dreier großer Firmen: der Hörde Stahlwerke, der englischen Fabriken Blackwood and Jeffries sowie des Hauses Rubanoff in Odessa-Semastopol. Aus innerpolitischen Motiven, für deren Erwähnung ich Ihre Interesse wohl nicht in Anspruch nehmen darf, scheidet Rußland für uns aus jeder geschäftlichen Kombination aus. Wir stehen also vor der Entscheidung zwischen Liverpool und Hörde. Und da möchte ich allerdings nicht verhehlen, daß man uns von jenseits des Kanals erheblich günstigere Preisberechnungen gemacht hat.“

Ein Buden wetterleuchtete über das Gesicht des Kommerzienrats. Nur eine Sekunde, dann wiesen die strengen Bize wieder ihre alte ehernen Ruhe. Aber die Stimme klang doch heiser: „Also unterboten!“ — zum Teufel, monatelange intensive Arbeit, Hoffen, Grübeln, Fortwachen, nervenzerreibende Erwartung!

Dom Deodoro Maria da Balmaceda neigte bestätigend den Kopf. „Ganz recht, Herr Kommerzienrat — man hat Sie um etwa dreiviertel Millionen unterboten!“

Der Hausherr lächelte mit zusammengekniffenen Zähnen. „Dennach war es doppelt liebenswürdig von Ihnen, mein Herr, mich noch persönlich über die Erfolgslosigkeit meiner Bemühungen zu informieren.“

Erkaunt hob der Attaché den Kopf. „Erfolglosigkeit? ... Bardon, Herr Kommerzienrat, hier scheint eine irritierende Ansicht zu obwalten.“

„Ja — gestatten Sie ... selbstverständlich wird die Republik Guayana doch den Anerbietungen der Firma Blackwood and Jeffries näher treten!“

„Wegen der differierenden paar hunderttausend Frank?“ ... über das gebräunte Gesicht des Diplomaten leuchtete es schattenhaft ... „Trauen Sie der Republik Guayana zu, daß sie aus kleinlichen mißverständlichen Sparankheitsrücksichten mit Bagatellen spielt?“

Theophil Gerland kam sich etwas hilflos vor. „Ich verstehe nicht recht. Schließlich — Bagatellen in Höhe von fast ...“

Der Brasilianer wehrte mit einer Handbewegung.

„Wir stehen in unserer Heimat vor wichtigen Umwälzungen. Und ein Staat, der mit bewaffneter Hand große politische Ziele erreichen will, muß sich wohl in erster Linie auf die Qualität seiner Machtmittel verlassen können. Und darum, Herr Kommerzienrat, bin ich hier, um Ihnen ...“ Er erhob sich; auch der Finanzier stand auf ... „in direktem Auftrage meines hohen Vorgesetzten, Seiner Exzellenz des Herrn Gesandten Dom Koveiro mitzuteilen, daß wir die Hörde Stahlwerke mit der Lieferung der angeforderten zweihundertzig Schnellfeuerbatterien beauftragen. Die Verträge werden gegenwärtig ausgefertigt und liegen am Montag vormittag zur Unterzeichnung bereit!“

Es war still in dem großen, kostbar eingerichteten Salon der Haberlandsstraße. Der alte Herr atmete schwer. Er wußte selbst nicht, weshalb. Aber die große Entscheidung; der Sieg; das Glück, das ihn nun schon durch vierzig lange gesagene Jahre begleitete ... und hier vor ihm dieser junge Mensch mit dem fähigen geschnittenen, fremdartig dunklen Gesicht, das jählings ernst geworden, als er sich aus seinem Sessel erhob hatte. „Ich ... danke ... Ihnen, Dom Balmaceda!“

„Wir danken Ihnen, Herr Kommerzienrat! Wieder ein deutscher Kopf mehr, den wir für unser Land gewonnen haben; und wieder eine Gewährung mehr, daß wir die Republik Guayana zu den Siegen führen werden, von denen wir alle träumen! Denn es sind ja deutsche Gehirne und deutsche Hände, die unserm Land, die vielen Ländern und vielen Völkern innere Gesundung und neue

Kräfte und neue Ziele gebracht haben. O, mein Herr — Sie gehören einer wundervollen Nation an! Einst lachte man über die „Gelden von Jena“ ... heute ist die deutsche Armee die herrlichste der Welt. „Nürnberger Landstram!“ sagte man früher und zuckte verächtlich die Achseln, heute gilt das „made in Germany!“ als höchster Ehrentitel. Und wie ihr mit eurem „Imperator“ das gewaltigste Schiff der Welt zu eigen nennt, so ist eure Industrie bewundernswürdig, eure Wissenschaft geistvoll, eure Philosophie tief. Wenn ich nicht ein Brasilianer wäre — ich wünschte wohl, ein Deutscher zu sein!“

Das alles war ohne Überschwang, war vielmehr ruhig, grüblerisch mit feinem, fast resigniertem Lächeln gesprochen. Und doch strahlte der Finanzier gebannt in das schmale, gebräunte Gesicht seines Gegenüber und fand keine andere Entgegnung, als diese: „Sie haben recht, Dom Balmaceda — eigentlich besitzen wir Deutschen erst seit dem chinesischen Vorgefall unsern Wappenspruch — the Germans to the front!“

Der Brasilianer verneigte sich fastlässlich.

„Und den gab Ihnen noch dazu ... ein Briten!“

Damit war der Übergang gefunden. Man nahm wieder Platz; man schloß ein paar Sekunden.

Der Gast schien zu überlegen; dann neigte er sich etwas vor und sagte in plötzlich wechselndem, halblaut vertraulichem Ton: „Sie gestatten mir, Herr Kommerzienrat, den bisher behandelten Fragen noch ein kurzes Kommentar anzufügen. Natürlich handelt es sich nur um einen vorläufigen Hinweis; denn über die näheren Details wird am Montag Se. Exzellenz, mein Herr Vorgesetzter, mit Ihnen konferieren.“

Und dem Hausherrn schärft in die Augen blühend: „Die zweihundertzig Schnellfeuerbatterien nämlich, deren Lieferung Sie übernommen haben, bilden nur das ... ich möchte sagen ... erste Glied einer Kette bedeutenderer Aufträge.“

Auf dem Gesicht des Kommerzienrats prägte sich so unverhohlene Überraschung aus, daß der junge Besucher wieder mit seinem diskreten Lächeln antwortete. Aber die Stimme war womöglich noch verhaltener, noch vorsichtiger geworden.

„Was offiziell ist, darf ich wohl auch bei Ihnen als bekannt voraussetzen: daß wir eine Loslösung vom großen südamerikanischen Staatenbund beabsichtigen.“

Dem rechten Bika-Ufer, südöstlich von Tomaszow, war unsere Offensive von Erfolg begleitet. Weiter südlich ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 26. Dez. (W. B. Amlich.) Am 25. Dez., vormittags, machten leichte englische Streitkräfte einen Vorstoß in die deutsche Bucht. Von ihnen mitgeführte Wasserflugzeuge gingen gegen unsere Flugmündungen vor und warfen hierbei gegen zu Anker liegende Schiffe und einen in der Nähe von Cuxhaven befindlichen Gasbehälter Bomben ab, ohne zu treffen und Schaden anzurichten. Unter Feuer genommen, zogen sich die Flugzeuge in westlicher Richtung zurück. Unsere Luftschiffe und Flugzeuge klärten gegen die englischen Streitkräfte auf. Hierbei erzielten sie durch Bombenwürfe auf zwei englischen Zerstörer und einem Begleitdampfer Treffer; auf letzterem wurde Brandwirkung beobachtet. Aufkommendes nebliges Wetter verhinderte sonstige Kämpfe.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs: (gez.) Behnde.

Großes Hauptquartier, 27. Dez., vorm. (W. B. Amlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. In Flandern ereignete sich gestern nichts Wesentliches. Englische Schiffe zeigten sich heute morgen.

Nordöstlich Albert machte der Feind einen vergeblichen Vorstoß auf La Voieille, dem heute früh ein erfolgreicher Gegenstoß unserer Truppen folgte.

Französische Angriffe im Meurisson-Grunde (Argonnen) und südöstlich Verdun brachen in unserem Feuer zusammen.

Im Oberelsaß griffen die Franzosen unsere Stellungen östlich der Linie Thann-Dammerkirch an. Sämtliche Angriffe wurden zurückgeschlagen. In den ersten Nachstunden setzten die Franzosen sich in den Besitz einer wichtigen Höhe östlich Thann, wurden aber durch einen kräftigen Gegenangriff wieder geworfen. Die Höhe blieb fest in unserem Besitz.

Ostlicher Kriegsschauplatz: In Ost- und Westpreußen keine Veränderung.

In Polen machten unsere Angriffe am Bzura-Tauka-Abchnitt langsam weitere Fortschritte.

Südöstlich Tomaszow wurde die Offensive erfolgreich fortgesetzt. Russische Angriffe aus südlicher Richtung auf Inowlodz wurden unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Elsaß.

Basel, 28. Dez. (H.) Aus dem Sundgau war den ganzen Sonnabend über Geschützfeuer zu hören. Bei Dammerkirch und Altkirch waren heftige Kämpfe im Gange. Die Franzosen hatten längs der Vogesenfront die Offensive ergriffen. Die deutsche Artillerie bei Altkirch erwiderte das Feuer. Das französische Artilleriefeuer war, wie Verwundete in St. Ludwig

Theophil Gerland machte eine zustimmende Bewegung. Selbstverständlich. Und darf ich fragen, ob zu dieser Veränderung die starke Vermehrung Ihrer militärischen Machtmittel in Beziehung steht?

Sie verzeihen, Herr Kommerzienrat, wenn ich die Beantwortung solcher Fragen Ihrem eigenen politisch gesunden Denken überlasse und statt dessen auf meine eitle Bemerkung zurückgreife: die zweihundertzig Schnellfeuerbatterien bilden nur das erste Glied einer Kette bedeutenderer Aufträge. Wir beabsichtigen nicht allein die Reorganisation unserer Landarmee, sondern auch die Aufstellung einer Division von Panzerkreuzern sowie den artilleristischen Schutz unserer Küste durch Hafenforts und Strandbatterien. Aber die Beförderung des gesamten Geschützmaterials wollen Sie die Güte haben, am Montag mit Sr. Excellenz Dom Novello zu konferieren.

Jetzt erhob er sich. Der alte Herr merkte es kaum. Er hatte instinktiv nach der Tischkante gegriffen; denn einen Moment schwindelte ihm. Er versuchte, das, was er eben gehört, blitzschnell zu überschlagen, in reale Werte umzusetzen — er bekam es nicht fertig! Er empfand nur ein dumpfes Gefühl der Benommenheit und sagte fast ungläubig: „Das ist ein Auftrag von ... von sechzig, siebzig Millionen!“

„Ein Auftrag sogar von rund neunzig Millionen, der die Förder Stahlwerke auf Jahre hinaus in Anspruch nehmen wird. Ich höre, Sie beschäftigen an viertausend Arbeiter — Sie werden diese Zahl um ein Drittel vermehren und an Erweiterungsbauten denken müssen!“

Da kam in das energische Greisenantlitz unvermittelt eine fast schmerzliche Spannung. „Jetzt sagen Sie mir nur noch das eine, Dom Balmaceda: weshalb erscheint der Republik Guanana gerade eine Verbindung mit meinen Werken derart wünschenswert, daß man mich allein zu dieser riesenhaften Lieferung heranzieht?“

Und der Brasilianer darauf mit leichter Chevaleresker Verneigung: „Erwähnte ich nicht schon, daß die Vergütung der Aufträge indirekt durch mich geht, der ich den Vorzug habe, mich zu den Schülern Sr. Excellenz Dom Novello's zu zählen? Und wie ich den Förder Stahlwerken schon an sich als einer deutschen Firma von bedeutendem Ruf Vertrauen entgegenbrachte, so fügte sich zu diesem Vertrauen noch ein besonders starker persönlicher Einschlag durch meine nahen Beziehungen zu dem Oberleutnant Baron Breßensdorf. Denn, Herr Kommerzienrat, es gibt nicht nur in der Alltätigkeit, sondern auch im politischen und diplomatischen Verkehr Regierungen privater Natur, die oft zu den unvorhergesehensten Kombinationen führen. Abergläubische Leute nennen so etwas Abhängigkeit.“

(Fortsetzung folgt.)

erzählen, wenig wirkungsvoll. Die deutschen Stellungen wurden nicht erreicht. Dagegen sind viele Gefühle in der Umgebung von Altkirch zusammengebrochen. Die französische Offensive dehnte sich bis gegen St. Die aus. Dort sind die Deutschen bereits auf französischem Boden und haben die Franzosen bis nach La Chapelle zurückgetrieben. Ein erneuter französischer Vorstoß gegen das in deutschen Händen sich befindende Steinbach wurde abgeschlagen. Mehrere hundert französische Alpenjäger fielen dabei den Deutschen in die Hände. Groß ist die Zahl der verwundeten Franzosen. Gegen Abend entspann sich ein mörderisches Gefecht von Schützengraben zu Schützengraben, bis die Nacht dem Kampfe ein Ende setzte. Französische Flieger überflogen am Sonnabend Mülhausen. Sie wurden heftig beschossen und machten bald kehrt. Wie die „Baseler Nationalzeitung“ weiter berichtet, darf die französische Offensive im Sundgau, der deutscherseits sofort heftig begegnet wurde, als gescheitert betrachtet werden.

Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir: In der französischen Presse tritt neuerdings wiederholt die Bemerkung auf, daß die von der deutschen Artillerie verschossene Munition nur geringe Wirkung habe und sehr viele Blindgänger aufweise. Die Tatsache ist bedingt richtig, nur handelt es sich nicht um deutsche, sondern um erbeutete französische und belgische Munition. Ihre Minderwertigkeit ist auch uns bekannt; da es sich aber um ganz außerordentlich große Munitionsbestände handelt, die doch auf irgend eine Weise unbrauchbar gemacht werden mußten, so ist es immer noch am besten, sie ihren früheren Besitzern wieder zuzufenden.

Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Wien, 27. Dez. Amlich wird verlautbart: 27. Dezember mittags. Die Lage in den Karpathen ist unverändert. Vor der zwischen Rymanow und Tuchow eingesezten russischen Offensive wurden unsere Truppen in dem galizischen Karpathenvorlande etwas zurückgenommen. Feindliche Angriffe am unteren Dunajec und an der unteren Rida scheiterten. Die Kämpfe in der Gegend von Tomaszow dauern fort.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz hält die Ruhe an. Das Territorium der Monarchie ist hier mit Ausnahme ganz unbedeutender Grenzstreifen Bosniens, der Herzegowina und Süd-Dalmatiens vom Feinde frei. Der schmale Landstreifen Spizza-Budua wurde von den Montenegrinern schon bei Beginn des Krieges besetzt. Ihr Angriff auf den Bosche di Cattaro scheiterte vollständig. Schon seit längerer Zeit mußten ihre Angriffe und die auf die Grenzhöhen gebrachten französischen Geschütze, von unserer Artillerie und Schiffsartillerie niedergekämpft, das Feuer einstellen. Ebenso ergebnislos verlief bekanntermaßen die wiederholte Beschließung einzelner Küstenwerke durch die französische Flottenabteilung. Der Kriegshafen ist somit fest in unseren Händen. Ostlich von Trebinje entwickeln sich schwächere montenegrinische Abteilungen auf herzogwinischem Grenzgebiet. Endlich stehen östlich der Drinastrecke Joca-Bisegrad serbische Kräfte, die von dort auch während unserer Offensive nicht gewichen waren.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

— Vom 11. bis zum 20. Dezember wurden von den österreichisch-ungarischen Truppen insgesamt 43000 Russen gefangen genommen.

Räumung Warschaws?

Berlin, 27. Dez. (Str. Bln.) Aus Bukarest meldet der „Börse“: „Unbeseitigt“ veröffentlicht eine Meldung seines Petersburger Korrespondenten, wonach die russische Heeresleitung gewillt sei, Warschau kampflos aufzugeben. Der Korrespondent schreibt, daß in militärischen Kreisen Petersburgs die Meinung vorherrsche, daß die Räumung der Festung Warschau die Lage der russischen Armee verbessern werde, da in diesem Falle die nicht unbeträchtliche Besatzung zum Frontdienst verwendet werden könnte. Derselbe Korrespondent berichtet, daß die Behörden und Banken Warschau bereits verlassen haben. Erstere sind nach Wilna, letztere nach Petersburg übergesiedelt. Die Stadt beherberge nunmehr nur noch 20.000 Zivilpersonen.

Diese Meldung des Bukarester Blattes wird auch von anderer Seite bestätigt. Ueber Genf meldet der Draht:

Aus Paris wird berichtet, daß ein Artikel des „Temps“ vom 24. ds. Mts. auf die bevorstehende Räumung Warschaws vorbereite. Das Blatt läßt sich aus Petersburg melden, daß die russische Heeresleitung aus strategischen Gründen beabsichtige, das russische Heer auf die innerste Verteidigungslinie zurückzuziehen, was die Aufgabe von Warschau mit sich bringe. Der militärische Mitarbeiter des Blattes meint, daß dieser Rückzug gleichzeitig die Aufhebung der Belagerung von Przemyśl zur Folge haben werde, da die Belagerungsarmee und die Streitkräfte vor Krakau zurückgezogen werden müßten, um nicht von der Hauptarmee abgeschnitten zu werden.

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 27. Dez. (W. B. Amlich.) Amtlicher Bericht des Hauptquartiers. Die amtlichen russischen Berichte aus Sewastopol teilen mit, daß die „Hamidie“ vor Sewastopol torpediert und schwer beschädigt worden sei, sodaß sie zwar Konstantinopel noch er-

reichen konnte, aber für lange Zeit außer Gefecht gesetzt worden sei. Hier ist die Antwort auf diese Äußerung: In diesen Tagen fuhr unsere Flotte mit Einschluß der „Hamidie“ durch das Schwarze Meer und kehrte unverletzt zurück. Eines unserer Kriegsschiffe begegnete am 24. Dezember einer russischen Flotte, die aus 17 Einheiten zusammengefaßt war, nämlich 5 Linien Schiffen, 2 Kreuzern, 10 Torpedobooten und 3 Minenlegern, das heißt ein türkisches Schiff gegen 17 feindliche. Dieses türkische Schiff griff in der Nacht diese Flotte an, beschloß mit Erfolg das Linien Schiff „Koslaw“ und versenkte die beiden Minenleger „Dleg“ und „Aghos“. Zwei Offiziere und 30 Seesoldaten wurden gerettet und zu Gefangenen gemacht. Zu derselben Zeit beschloß ein anderer Teil unserer Flotte erfolgreich Batum. Am Vormittag des 25. Dezember suchten zwei von unseren Schiffen die oben genannte Flotte zum Kampfe zu zwingen, die es vorzog, nach Sewastopol zu fliehen.

Konstantinopel, 27. Dez. (W. B. Amlich.) Amtlicher Bericht. An der kaukasischen Front setzt unsere Armee ihr siegreiches Vordringen fort.

Die revolutionäre Bewegung in Rußland.

Sofia, 27. Dez. (Str. Bln.) „Dnewni“ meldet aus Petersburg, die russische Regierung habe die Schließung sämtlicher Mittel- und Hochschulen sowie Universitäten verfügt. Diese Maßnahme wird damit begründet, daß die Studenten revolutionäre Aktionen organisieren. Gleichzeitig seien in verschiedenen Städten etwa 3000 Studenten verhaftet worden. Der Belagerungszustand in der Hauptstadt werde immermehr verschärft, da die Regierung ernste Aufstandsbewegungen befürchte. Die Militärposten hätten Befehl erhalten, jede Zivilperson, die nach 8 Uhr abends auf der Straße betroffen werde, sofort zu verhaften. Wer nach einer Aufforderung nicht stehen bleibe, werde augenblicklich niedergeschossen. In derselben Zeitung teilt ein bulgarischer Großkaufmann mit, daß nach Meldungen eines Petersburger Vertreters der Ausbruch der Revolution täglich zu erwarten sei. Die Geheimpolizei habe in den letzten Wochen Tausende von Verhaftungen vorgenommen. Angeblich sei eine Verschwörung gegen den Zaren und die Kriegspartei entdeckt. In diese Verschwörung sollen auch zwei Abgeordnete verwickelt sein. In einem Bezirk wurden allein mehr als 1700 Verhaftungen vorgenommen. Auch die Einziehung des Reserve-Landsturms geht nicht glatt von statten. In vielen Bezirken meldet sich kaum ein Viertel der Landsturmpflichtigen und die Bauern müßten mit Gewalt vor die Militärbehörde gestellt werden. Rußland, so schließt der Brief des Petersburger Kaufmanns, steht vor großen Ereignissen, die viel verhängnisvoller werden können, als die Niederlage auf dem Kriegsschauplatz.

Auflösung des japanischen Parlaments.

Tokio, 26. Dez. (Reuter.) Das Parlament lehnte die Regierungsvorlage, die eine Vermehrung der Armee um zwei Divisionen verlangte, mit 213 gegen 148 Stimmen ab. Der Kaiser ordnete darauf die Auflösung des Parlaments an.

(Man kann diese Ablehnung der japanischen Regierungsvorlage mit der darauffolgenden Parlamentsauflösung nur als einen Protest der japanischen Volksvertretung gegen das Kriegsabenteuer auffassen. Das ist sehr erfreulich. Wichtig ist auch die ziffernmäßig starke Niederlage der Regierung.)

Die Italiener in Balona.

In Albanien sind Unruhen ausgebrochen, zu deren Unterdrückung die Italiener Matrosen gelandet haben. In diplomatischen Kreisen wird erklärt, daß die Landung ebenso wie die Ende Oktober vorgenommene Entsendung italienischer Kriegsschiffe nach Balona und die Errichtung einer Sanitäts- und Hilfsstation im Einverständnis mit den übrigen Mächten, insbesondere Österreich-Ungarns erfolgte. Italien komme als einzige neutrale Macht in Betracht. Bei der Landung handele es sich jedoch um eine polizeiliche als eine militärische Aktion.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 27. Dez. Zum Nihilismus des englischen Vorstoßes zur See am ersten Weihnachtsfesttage, an welchem englische leichte Streitkräfte, d. h. Kreuzer und Torpedoboots, eine Fahrt gegen unsere Küste unternahmen, schreibt das „Berl. Tagebl.“: Welcher Zweck damit verfolgt wurde, ist nicht ersichtlich. Sollte nur festgesetzt werden, wo sich die deutschen Schiffe befanden und ob sie sich etwa zu einem neuen Angriffsmannöver bereitmachten, so hätte das Aufgebot einiger Flugapparate genügt. Das Abwerfen von Bomben seitens der feindlichen Flieger hat erfreulicherweise keinen Erfolg gehabt und ihre Beschließung durch deutsche Geschütze zeigt, daß die festliche Weihnachtsstimmung der aufmerksamen Wachsamkeit unserer Küstenverteidigung keinen Abbruch tat. Wahrscheinlich hatten die Engländer etwas anderes erwartet.

— Ueber deutsche Fortschritte im Argonnenwalde wird in einer Genfer Korrespondenz des „Local-Anzeigers“ vom 26. Dez. gesagt: Im Argonnenwalde unternahmen die Deutschen gestern von fünf wichtigen Punkten aus Angriffe, die besonders bei Bagatelle und St. Hubert sehr erfolgreich waren. Joffres Tagesbericht bemerkt hierzu abschwächend: „Die Angreifer behaupteten ihre frühere Front“, aber Ortsangaben fehlen, was sehr bezeichnend ist. In der Champagne wurde hauptsächlich Berry au Bac umstritten.

— Aus Warschau läßt sich das „Berl. Tageblatt“ über Rom melden: Tag und Nacht hört man die Sirenen der Bevölkerung, die zur Madonna betet. Warschau sei jetzt eine einzige große Kirche ohne Kerzen und Priester. Die Bevölkerung würde es vorgehen, wenn die Deutschen endlich kommen und der ewigen Verdammnis ein Ende machen müßten. — Nach der „Deutschen Tages-Zeitung“ hätten die Warschauer Behörden infolge des bedrohlichen Vorrückens der deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen Warschau bereits verlassen und seien unter Mitnahme sämtlicher Gelder und Akten nach Wilna übergesiedelt.

Berlin, 27. Dez. (Str. Bln.) Wie wir aus Warschau erfahren, ist dort in den letzten Tagen das Denkmal, das Nikolaus I. zu Ehren der ihm während der Revolution von 1830 ergebenen Polen errichtet hatte, in die Luft gesprengt worden. (Beft. B.)

Genf, 26. Dez. (Str. Post.) Heute früh 5.20 Uhr überlag laut Meldung aus Ranch ein Zeppelin diese Stadt, auf die er 14 Bomben warf; zwei Einwohner wurden getötet, zwei verwundet und mehrere Privathäuser beschädigt. (Str. Post. 3.)

Bern, 27. Dez. Der „Bund“ gibt einen Brief eines Schweizer aus Paris wieder, in dem folgendes bemerkt ist: In den letzten Wochen mußten alle früher unglücklichen Franzosen, die nach 1876 geboren sind, sich nochmals den Confeße de Révision stellen. Wie man mir sagte, heißt es in dem Brief, nimmt der Confeße de Révision alles, was einigermaßen „franch“ kann. Daher die großen Lücken in den Betrieben.

Rotterdam, 27. Dez. Nach einem Telegramm des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus Schanghai erfährt die Versicherungsgesellschaft „Nantsekiang“, daß der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Wilhelm“ an der Südostküste Südamerikas vier englische Handelschiffe in den Grund bohrte.

Rotterdam, 27. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus Tokio meldet, teilte der japanische Minister des Aeußern bei der Beantwortung einer Anfrage in der japanischen Kammer mit, daß kein einziges Land Japan ersucht habe, Truppen nach Europa zu schicken.

Petersburg, 27. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Mit Bezug auf die Meldung aus Washington, daß Rußland die ihm zugehörige Hälfte der Insel Sachalin an Japan abgetreten habe, als Entgelt für die Lieferung schwerer Geschütze, teilt die Petersburger Telegraphenagentur mit, kategorisch zu erklären, daß diese Meldung vollständig erfunden ist.

London, 27. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Dichter Nebel und Windstille ermüdeten am 1. Weihnachtstage einen deutschen Flugzeug vom Albatros-Typ, die Küstenwachen zu versetzen. Als sich die Scherene der Nebel lichtete, wurde das Flugzeug entdeckt, war aber schnell wieder verschwunden. Darauf wurde es wieder bei Gravesend signalisiert. Sein Ziel war offenbar London. Bei Grity wurde das Flugzeug von englischen Fliegern abgeschossen und die Maschine entlang zurückgeführt. Das deutsche Flugzeug flog über Essex nach der See, wobei es an verschiedenen Punkten von Luftschiffgeschützen beschossen wurde. Das Feuer wurde erwidert. Schließlich gelang es dem deutschen Apparat, in dem sich zusammenschließenden Nebel zu entkommen. Die englischen Flugzeuge kehrten unbeschädigt nach ihren Stationen zurück.

London, 27. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Die Brotpreise werden in den nächsten Tagen neuerdings steigen, wobei ein Brot von vier Pfund gegen 70 Pfennig kosten wird. Die Ursachen der Teuerung werden in erster Stelle dem Mangel an Schiffe und den darauf zurückzuführenden höheren Frachtpreisen, der schlechten Ernte in Australien und der Schließung des Schwarzen Meeres zugeschrieben. Auch die Preise für Salz sind bedeutend gestiegen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Das preussische Kriegsministerium nimmt Veranlassung bekanntzugeben, daß die militärischen Beschaffungsstellen auf Angebote für Kriegsbedarf in den Tageszeitungen, in denen unter einer Chiffre-Bezeichnung Artikel für Kriegsbedarf angeboten werden, nicht eingehen werden.

Der preussische Finanzminister hat in einem Erlaß an die Steuerbehörden darauf hingewiesen, daß die Wehrbeitragsschuld eines verstorbenen Beitragspflichtigen eine Nachlassschuld ist, an deren Fälligkeit der Tod des Beitragspflichtigen nichts ändert. Nur die Bewilligung von Stundung oder die Entrichtung von anderen als den gesetzlichen Teilbeträgen erlischt mit dem Tode des Beitragspflichtigen. Dem Erben, der die gesetzlichen späteren Teilbeträge zum Voraus zahlt, steht demnach auch das Recht des Zinsenabzuges nach § 51 Absatz 2 des Wehrbeitragsgesetzes zu.

Die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung als Beauftragte des Königlich preussischen Kriegsministeriums (Reichsmilitärkassas) zu Berlin wird nach einer Bekanntmachung im Reichsanzeiger vom 23. Dezember ermächtigt, die Besitzer von Roggen, Weizen, Gerste oder Hafer aufzufordern, ihr bestimmte Mengen auch an ungedroschenem Getreide, das sich in Brechen befindet, zu überlassen. Die Aufforderung wird unwirksam, wenn sie nicht binnen einer Woche, nachdem sie dem von ihr Betroffenen zugegangen ist, durch Erlaß der zuständigen Behörde bestätigt wird. Zuständig sind die Landräte (in Hohenzollern die Stadtkreise, in deren Bezirk sich das Getreide befindet; im Reichspolizeibezirk Berlin ist der Polizeipräsident von Berlin zuständig. Derselbe Ermächtigung wird der Kriegsgetreide-Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Berlin erteilt.

Die Gewährung von Krankengeld an Kriegsverwundete wird fortan keine Schwierigkeiten mehr haben. Nach einer Mitteilung der Zeitschrift des Gesamtverbandes Deutscher Krankenkassen „Die Krankenversicherung“ haben alle verwundeten Krieger Anspruch auf Zahlung des Krankengeldes, sofern sie durch die Verwundung erwerbsunfähig geworden sind und die Versicherung freiwillig durch Zahlung der Beiträge fortgesetzt haben. Ganz besonders wird darauf hingewiesen, daß eine Kürzung des Krankengeldes um den Betrag der Militärkassierung unzulässig ist.

Holland.

Eigentümliche Nachrichten, die geradezu von einer Überwachung der holländischen Post durch die englische Zensur sprechen, rufen allgemeines Aufsehen nach. Die holländische Zeitung hat Briefumschläge von einer böhmischen Geschäftsreise erhalten, die diese mit Briefen an holländische Briefumschläge wieder zu, da zum allgemeinen Staunen hat darauf der englische Zensur „opened by censor“ — bemerkt war der Stempel der holländischen Postverwaltung gedruckt. Bei solchen Umständen muß die Frage stehen, ob das Königreich Holland auch schon, wie Frankreich, sich unter englischer Verwaltung und Zensur befindet. Die Briefe waren nach Hertogenbosch geschickt, hatten daher durchaus nicht den Seemeegebot zu verfehlen, wo eine englische gewalttätige Durchsicht möglich gewesen wäre. Außerdem teilte die Frankfurter Zeitung

mit, daß Mitte Oktober ein in Amsterdam an Frau Goldsman in Friedrichshafen aufgegebenen Brief ebenfalls durch die Hände des englischen Zensors gegangen ist. Baldige Aufklärung der seitdem Angelegenheit, an der sowohl die deutsche wie die holländische Regierung sehr interessiert sind, muß erwartet werden.

Spanien.

Allgemeine Entrüstung herrscht im Lande über die Störung des spanischen Handels durch die Engländer. Ein englischer Kreuzer brachte den spanischen von Argentinien kommenden Dampfer Leon XIII. nach Gibraltar ein unter der Behauptung, die aus Mais und Jellen bestehende Ladung gehöre einem deutschen Hause. Die gesamte Presse bringt lebhaften Proteste. Auf Vorstellung der hiesigen Regierung verfügte England die Freilassung des Dampfers. Man verlangt Sicherheit vor ähnlichen Belästigungen.

Wer sind die Senuffi?

Von

Dr. Karl Mischke.

Wer sind eigentlich diese merkwürdigen Senuffi, die in Nordafrika eine so starke Rolle spielen und seitdem sogar der italienischen Regierung in Tripolis eine Art Waffenstillstand angeboten haben? Jetzt kommen Berichte aus Kairo, nach denen die Senuffi einen Angriff auf Oberägypten beabsichtigen.

Das Aufkommen der Senuffi hängt aufs engste zusammen mit dem zunehmenden Eindringen christlicher Nationen, besonders der Franzosen und Engländer, in Nordafrika, welches die Mohammedaner des Landes unter die Fremdherrschaft brachte. Die Senuffi verfolgen das selbe Ziel, das dem berühmten Abd-el-Kader in Algier, Samory in West-Sudan und dem Mahdi Mahomet Ahmed in Nubien und Ost-Sudan vorstrebte: die Befreiung des Landes von den Fremden und eine Neubildung des Islam.

Der Begründer der Senuffi-Sekte hieß nach arabischer Sitte mit einem unendlichen Namen: Sennid Mahomet ben Ali ben Es Senuffi el Khettabi el Hassani el Jdrissi el Mehajiri. Er war um 1800 geboren (die Jahreszahl ist nicht genau bekannt) im Lande Algerien, und Senuffi war ein Beinamen seiner Familie, nach dem Grabe eines alten Heiligen, das sich in der Nähe des Wohnortes befand. Mit 30 Jahren betrat Mahomet ben Ali die Prophetenlaufbahn und predigte zuerst in Marokko und Algier, später in Tunis und Tripolis usw. seine neue Religion, deren Unterschiede von dem Islam für Europäer kaum verständlich sind. So kam er immer weiter nach Osten, und schließlich gelangte er über Kairo nach Mekka. Inzwischen war er von verschiedenen Gelehrten des Islam stark kritisiert worden, aber er fand gerade in Arabien viel Anklang bei den Bahabiten, sowie unter den vielen dort zusammenströmenden Pilgern aus Afrika. Ein Prinz von Badai, der später dort König wurde, schloß sich besonders an ihn an, und eine ganze bereits bestehende Sekte in Arabien ging zu ihm über. In der Folgezeit war sein Hauptstich in der Ennekaica, vor dem Mißtrauen der Türken mußte er sich in die Aufruf-Dase zurückziehen. Dort ist noch jetzt die Zentrale der Senuffi, deren Klöster sich von Marokko über den ganzen Sudan bis Arabien erstrecken. Besonders die Negerstaaten des Sudan, westlich und östlich vom Tschad-See, hingen sämtlich der Senuffi-Lehre an.

Sennid Mahomet starb 1859 oder 1860, und sein Nachfolger wurde der jüngere Sohn Senuffi el Mahdi. Als der alte Prophet sein Ende nahe fühlte, ließ er die beiden Söhne, die er hatte, auf Palmbäume klettern, und befahl ihnen, im Namen Allahs und des Propheten herabzuspringen. Der ältere Sohn, Mahomet Scheriff, lehnte das als Torheit ab, der jüngere aber, El Mahdi, tat es und wurde deshalb Fürst der Senuffi. Daß er El Mahdi hieß, konnte zu Mißverständnissen Anlaß geben. Er hatte mit dem bekannten Mahdi, der den berühmten Engländer Gordon Pascha tötete, und dessen Sohn, den Kalif Abdullah, nachher bei Omdurman getötet wurde, nichts zu tun. Der Mahdi, der den Sudan und Nubien gegen die Engländer aufwiegelte, forderte den Scheich der Senuffi sogar mehrfach einzuspringen, sich mit ihm zu vereinigen und in Ägypten einzubringen, aber alle diese Briefe blieben unbeantwortet.

Wir sehen, daß unter den verschiedenen moslemitischen Führern, die dasselbe Ziel verfolgten, stets eine starke Nebenbuhlerschaft bestand, die es nicht zu einem Zusammenwirken kommen ließ. Den Schaden hatte davon die gemeinliche Sache des Islam. Wie die Mahdi-Lehre im Osten zusammenbrach und vielleicht nur noch in den Anhängern des sogenannten toten Mullah im Somaliland fortlebt, so verloren auch die Senuffi ihr Hinterland, als die Franzosen all die kleinen und großen Sudan-Staaten, Bornu, Bagirmi, Sokoto, Kanem, Wadai usw. mitnahm der allsehrwürdigen heiligen Stadt Timbuktu ihrer Oberherrschaft unterstellten.

Der Scheich El Mahdi starb im Jahre 1902 vor Gram über den Verlust von Kanem. Lange erhielt sich bei seinen Leuten der Glaube, daß er noch lebe und demnächst wiederkehren werde. Jetzt ist das Haupt der Senuffi Mahomet el Scheriff, ein Neffe des Verstorbenen. Die Senuffi sind halb eine religiöse Sekte, halb ein kriegerischer Orden, also am ehesten mit dem christlichen Johanniter- oder Tempelrittern des Mittelalters zu vergleichen. Ihr Gebiet ist kein abgegrenztes Reich, aber all die wilden Stämme der Wüste folgen dem Wink des Scheichs, der in Afrika seine Residenz hat, bereit, sie zu verlegen, wenn es nötig wird. Es ist bemerkenswert, daß all die Eiferstüchteleien mit den älteren Autoritäten schließlich zum Schweigen gekommen sind, nachdem der Sultan in Konstantinopel den heiligen Krieg erklärt hat. Ein so gehorames Einsinken hat man früher nicht erlebt.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterland und macht sich strafbar.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 28. Dezember.

Eine Weihnachtsfeier für die Verwundeten fand am Donnerstag nachmittags im Vereinslazarett statt. Wie für die eigenen Söhne war von fühlenden und liebenden Menschen für unsere Soldaten gesorgt worden. In den strahlenden Lichterglanz des Weihnachtsbaumes tauchten strahlende Augen, alles umfassend, was das Christkind aufgebaut und groß war die Freude aller, die an der Feier teilnehmen konnten. Nach einigen Gesängen hielt Herr Pfarrer

Conradi eine Ansprache, deren Grundgedanke Weihnachtsen im Kriege war. Eine erhebende Feier, an welche die Teilnehmer wohl ihr ganzes Leben lang denken werden. — Eine weitere Weihnachtsfeier fand um 5 Uhr im Krankenhaus für die dort untergebrachten Verwundeten statt. Als Vertreter der Stadt waren Herr Bürgermeister Birkenhahl und Herr Beigeordneter Bömper und vom Vaterländischen Frauenverein Frau Rneip erschienen. Bei der Feier wechselten Weihnachtsgeänge mit dem Vortrage von Gedichten seitens der Verwundeten. Weiter gelangten vierstimmige Gesänge der Verwundeten und der Helferinnen und ein zweistimmiger Frauenchor zum Vortrage. In den Vortragspausen verlas Herr Prof. Hansen die Weihnachtsgeschichte und hielt dann später eine Ansprache über das Wort „Denn auch ist heute der Heiland geboren“. An der Feier nahmen alle Verwundeten, mit Ausnahme von 2 Schwerverwundeten die das Bett nicht verlassen konnten, teil. Drei Weihnachtsbäume prangten im Lichterglanz und unter ihnen lagen all die schönen Gaben, die fürstende Hände gestiftet und dann mit großer Freude in Empfang genommen wurden. Der Oberkammerherr, die alles aufs beste arrangiert hatte, gebührt ganz besonderer Dank und volle Anerkennung für ihre mühevolle Arbeit. — Für die Kinder der Kriegsteilnehmer fand dann am Sonntag nachmittags eine Weihnachtsfeier in der Kirche statt, die besonders eindrucksvoll war. Magistrat und Stadtverordnete und auch der hiesige Frauenverein waren der Einladung des Ausschusses gefolgt und zu der Feier erschienen. Den Charakter dieser Weihnachtsfeier kann man mit „Weihnachten im Kriege“ bezeichnen. Herr Professor Hansen gedachte in seiner Ansprache des Weihnachtsfestes und dann der jetzigen Kriegszeit. Der Gefallenen wurde gedacht in einem Gedicht und in einem von Herrn Lehrer Klopp komponierten und von seinem Chor vorgetragenen Liede. (Diese Lieder werden in den nächsten Tagen im Druck erscheinen.) Die Feier nahm auch noch insofern einen schönen Verlauf, weil die Herren Lehrer mit großer Sorgfalt und Liebe das Einstudieren der Gedichte betrieben hatten. Außerordentlich anerkannt muß es werden, daß Schulkinder Gedichte von Rudolf Herzog in so formvollendeter Weise zum Vortrage brachten, wie das bei der Feier der Fall war. Zum Schluß der Feier richtete Herr Prof. Hansen herzliche Worte an die Kinder und auch an ihre zahlreich erschienenen Angehörigen und dann nahmen die Kinder ihre Geschenke in Empfang. Unser Frauen-Verein hat eine kolossale Arbeit geliefert und dafür gesorgt, daß jedes der Kinder ein Geschenk erhielt. Dafür möge ihm auch an dieser Stelle gedankt sein, aber auch all den anderen, die Herz und Hand zum lieben Weihnachtsfest walten ließen, sei gedankt.

Das Kriegserfahrgeschäft für den Dillkreis für 1915 findet wie folgt statt: Im Saale des Wirts Wilh. Thier zu Dillenburg.

Samstag, den 2. Januar 1915. Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden: Allendorf, Bergelesbach, Dillbrecht, Dillenburg, Donsbach, Elbach, Eibelshausen, Eiershausen, Fellerdill, Flammersbach, Frohnhausen, Haiger, Haigerseelbach, Hirzenhain, Langenbach und Mandeln.

Montag, den 4. Januar 1915. Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden: Manderbach, Ranzenbach, Niederroßbach, Niederscheld, Oberroßbach, Oberscheld, Oßdilln, Rittershausen, Rodenbach, Sechshelden, Steinbach, Steindruden, Straßersbach, Weibelbach, Wiffenbach, Umdorf, Arborn, Ballersbach, Beilstein, Bieden, Breitscheid, Burg, Frieddorf, Eifemroth, Erdbach, Fleissbach und Gundersdorf.

Dienstag, den 5. Januar 1915. Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden: Gusterhain, Haiern, Heiligenborn, Heisterberg, Herborn, Herbornseelbach, Hirschberg, Hörbach, Hohenroth, Mademühlen, Medenbach, Merlenbach, Münchhausen, Nenderoth, Oberndorf, Odersberg, Offenbach, Rabenscheid, Rodenbach, Rodenroth, Roth, Schönbach, Seilhofen, Sinn, Tringenstein, Udersdorf, Uebernthai, Waldbach und Wallenfels.

Die Aushebung beginnt an jedem Tage um 8 Uhr vormittags.

Zum Kriegserfahrgeschäft haben alle diejenigen Militärpflichtigen zu erscheinen, die noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben, insbesondere also die im Jahre 1895 Geborenen, sowie alle vorläufig Zurückgestellten einschließlich der einjährig-freiwilligen Dienstberechtigten. Alle Reklamationen bei der Einberufung sind unzulässig. Die im Frieden erteilten Zurückstellungen erlöschen. Vorläufige Zurückstellungen der Kriegserfahrgeschäft haben nur solange Gültigkeit, als der Bedarf an Mannschaften anderweitig gedeckt werden kann.

Alle Militärpflichtigen, die schon an einem früheren Erfahrgeschäft teilgenommen haben, haben ihren Musterungsausweis mit zur Stelle zu bringen.

Die Militärpflichtigen müssen zum Kriegserfahrgeschäft sauber gewaschen und in reinlicher Kleidung erscheinen. Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen im Aushebungstermin zu stellen. Sollte ein vorgeladener Militärpflichtiger durch nicht zu beseitigende Umstände verhindert sein, sich zur bestimmten Stunde zu stellen, so muß er sein Ausbleiben durch Vorlage eines ärztlichen Attestes oder sonst glaubhaft rechtfertigen. Militärpflichtige, welche der Aufforderung, sich zum Kriegserfahrgeschäft zu stellen, keine Folge leisten, werden nach dem Kriegsgesetze bestraft. Jede Störung der Ruhe und Ordnung während des Geschäfts sowie Entfernung eines Militärpflichtigen ohne Erlaubnis von dem angewiesenen Sammelplatz werden ebenfalls bestraft.

Aus Wechel ging ein nachfolgender telegraphischer Weihnachtsgruß mit der Bitte um Veröffentlichung zu: „Unterm Weihnachtsbaum versammelt, senden den Lieben in der Heimat herzliche Grüße. 2. Zug, 2. Komp., Landsturmbataillon Wehlar. Christ, Bizefeldweibel, Unteroffizier Roob, Bamberger, Detil, Grefter, Han, Holler.

Nachfolgende, in Budowitzer liegende Landwehrmänner aus dem Dillkreis, an die die Geschäftsstelle des „Herb. Ztbl.“ Pakete gesandt, melden mit Dank deren Empfang: Unteroffizier Henz, die Wehrmänner Holler, Haas, Gerhards, Percy III., Stalp, Opp, Schaffner, Sänger, Schäfer III., Gräß, Ad. Berns. Ferner noch Unteroffizier Hofmann.

* Die Minister für Handel und Gewerbe, Landwirtschaft und des Innern erlassen folgende Bekanntmachung: Auf Grund des Paragraphen 1 der Verordnung des Bundesrats vom 19. Dezember 1914 über das Vermischen der Kleie mit anderen Gegenständen bestimmen wir, daß Roggen- oder Weizenkleie, die mit Melasse oder mit Zucker vermischt ist, in den Verkehr gebracht werden darf.

* (Das Lehrlingswesen zur Kriegszeit.) Die Handwerkskammer in Wiesbaden schreibt uns hierzu: Es mehren sich die Fälle, in denen die Lehrlinge unbefugt die Lehre verlassen, weil sie glauben, der Krieg hebe die Lehrverträge auf. Dies ist ein Irrtum. Die Lehrverträge bestehen trotz des Krieges mit allen Rechten und Pflichten weiter. Der entlaufene Lehrling kann durch die Polizeibehörde zwangsweise zurückgeführt werden. Auch vertritt er, bezw. sein gesetzlicher Vertreter, eine nicht unerhebliche Entschädigung an den Lehrherrn, falls dieser ihn wegen des Entlaufens entläßt, wozu er berechtigt ist. Für diese Entschädigung haftet auch derjenige, welcher den Lehrling einstellt und weiß, daß dieser bei seinem Lehrherrn noch verpflichtet ist. Es wird daher vor dem Bruch des Lehrvertrages dringend gewarnt.

* (Beschl.) Der Bezirksausschuß hat in seiner Sitzung vom 16. Dezember 1914 beschlossen, bezüglich des Beginns der Schonzeit für Vögel, Hasen und Fasanen und der Einschränkung oder Aufhebung der Schonzeit für Dachs und wilde Enten es für das Jahr 1915 bei den gesetzlichen Bestimmungen zu belassen.

Frankfurt, 27. Dez. Der stellvertretende kommandierende General des 18. Armeekorps erläßt folgende Bekanntmachung: „In zahlreichen durch die Zeitungen veröffentlichten Anpreisungen werden zur Zeit Kugelschuppanzer der verschiedensten Art zum Verkauf gestellt. Diese Schuppanzer erfüllen durchweg nicht den versprochenen Zweck, sind vielmehr, wie ein Versuchsschießen auf den von einer Firma G. Schneider u. Co., Maschinenfabrik, Moschitz i. S., in den Handel gebrachten Kugelschuppanzer gegen Infanterie-Geschosse beweist, dazu ansehnlich, schwere Verwundungen herbeizuführen. Abgesehen hiervon sind sie auch geeignet, den Träger in seiner Bewegungsfreiheit zu hemmen und ihm dadurch die Erfüllung seiner Aufgaben in erheblichem Maße zu erschweren. Vor Ankauf wird gewarnt.“

Gießen. Im „S. A.“ lesen wir: Der frühere Besitzer des Braunsteinbergwerkes, der Engländer C. W. B. Fernie, hat auch, nachdem das Bergwerk in andere Hände übergegangen war, durch den Sohn, Herrn Sam. Parcoe, die von ihm früher an wohlthätige Vereine und Anstalten gespendeten Unterstüßungen in nicht unbeträchtlicher Höhe zu Weihnachten ausbezahlt lassen. In diesem Jahre wurde das selbstverständlich nicht erwartet. Zu nicht geringem Erstaunen wurden dennoch die alten Beträge durch Vermittelung der Mitteldeutschen Kreditbank zur Auszahlung angeboten. Herr Pfarrer Dr. Schloffer hat die Annahme im Namen der von ihm vertretenen Vereine und Anstalten dankend abgelehnt, da es unter den gegenwärtigen Umständen für einen Deutschen ausgeschlossen sei, Wohlthaten von einem Engländer zu empfangen.

Hanau. Der Kreisaußschuß des Landkreises Hanau hat neun im Landkreis Hanau wohnenden Töchtern von Veteranen aus dem Befreiungskriege 1813/14 einen Ehrensold von je 50 Mark als Weihnachtsgabe zugesprochen lassen.

Halle (Saale). Der Wänschelrutengänger und Bohrtunnel-Kleinbau in Röhren erhielt von dem türkischen Kriegsministerium den Auftrag, in dortigen wasserarmen Gegenden mit Wänschelrutens Süßwasserquellen zu suchen.

Berlin, 27. Dez. Der Berliner Dom war wie immer zur Weihnachtskulturgie überfüllt. Da kamen, so schreibt der „Total-Anzeiger“, noch vier Feldgrane, Plag war nirgends. Sie lagerten sich auf den oberen Markisen. Die Kirchenbedienten saßen es und mochten denken, sie seien es nicht anders gewöhnt. Da erschien auch Erzengel Dryander zum Gottesdienst. Die Feldgrauen saßen, sofort einen Stuhl herbeiholen und Anweisung geben, den übrigen auch Stühle zu bringen, war das Werk eines Augenblicks.

Bei einem Straßenbahnzusammenstoß am ersten Feiertage in der Frankfurter Allee wurden sieben Personen verletzt.

O Feldpostbriefe bis 500 Gramm. Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250 bis 500 Gramm werden für die Zeit vom 11. bis einschließlich 17. Januar 1915 von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pf.

O Kreisstellen und Landratsämter in Ostpreußen. Die Kreisstellen der Kreise Angerburg, Darkehmen, Goldap, Gumbinnen, Oletzko, Willkallen und Stallupönen befinden sich in Jasterburg; das Landratsamt des Kreises Goldap in Königsberg (Oberpräsidium), des Kreises Oletzko in Berlin (Landeswasseramt, Unterwasserstraße 6), des Kreises Willkallen in Stettin (Mollkestraße 15 I), des Kreises Stallupönen in Stettin (Mollkestraße 15 I). (W.T.B.)

O Keine Neujahrskarten ins Feld. Der Feldpostbriefverkehr nimmt dauernd an Umfang zu; nur mit Aufbietung aller Kräfte ist es jetzt gelungen, ihn ordnungsmäßig zu bewältigen. Ihm drohen aber neue Gefahren, wenn ein Austausch von Neujahrskarten in dem in Friedenszeiten üblichen Umfang zwischen der Heimat und den Angehörigen des Heeres in diesem Jahre stattfindet. Es ist unmöglich im Felde, wie dies in der Heimat geschieht, Ausbilsverteilung einzustellen, um die durch den Neujahrskartenverkehr entstehende Mehrarbeit zu bewältigen. Durch solche Massenversendungen würde nicht nur der Dienstbriefverkehr, sondern auch der gewöhnliche Privatbriefverkehr leiden. Aus diesen Gründen ersucht die Heeresverwaltung das Publikum dringend, die Versendung von Neujahrsglückwünschen an Freunde und gute Bekannte durch die Feldpost zu unterlassen.

O Die Friedensstauben. Vorigen Mittwoch, so schreibt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“, erschienen zwei deutsche Flugzeuge über Dänemark. Sie hatten nichts Ables im Sinn, denn das eine ließ ein Säcken mit einem Brief fallen, worin ein französischer General um Auskunft über seinen vor kurzem gefallenen Sohn erlucht. Auch die andere „Taube“ warf einen Brief ab; es war eine Postkarte eines französischen Fliegers aus deutscher Gefangenschaft. Der deutsche Flieger hatte seine persönlichen Wünsche zu Weihnachten beigesagt.

O Hundert blanker Taler an Hindenburg. Ein Stammtisch in Düsseldorf sandte an Hindenburg hundert blanker Jubiläumstaler mit der Bitte, sie zu Weihnachten an besonders tapfere Soldaten zu verteilen. Der Feldmarschall dankte herzlich für die freundliche Sendung.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 28. Dez., vormittags. (Amtlich. W.T.B.) Westlicher Kriegsschauplatz: Bei Neuport erneuerte der Feind seine Angriffsversuche ohne jeden Erfolg. Er wurde dabei durchs Feuer vom Meere her unterstützt, das uns keinerlei Schaden tat, dagegen einige Bewohner von Westende tötete und verletzte. Auch ein Angriff des Feindes gegen das Gehöft St. Georges, das er in seinen offiziellen Mitteilungen als in seinen Händen befindlich bezeichnet hat, scheiterte.

Südlich Ypern wurde von uns ein feindlicher Schützengraben genommen, wobei einige Duzend Gefangene in unsere Hände fielen. Mehrfache stärkere Angriffe des Gegners in der Gegend nordwestlich Arras wurden abgewiesen.

Südöstlich Verdun wiederholte der Feind seine Angriffe ebenfalls ohne jeden Erfolg. Das Gleiche war der Fall bei seiner Absicht, die gestern umstrittene, westlich Sennheim verlorene Stellung zurückzugewinnen.

In Ostpreußen und Polen nördlich der Weichsel nichts Neues.

Am linken Weichselufer entwickelten sich unsere Angriffe trotz des ungünstigen Wetters weiter.

Die oberste Seeresleitung.

London, 28. Dez. (Nichtamtlich.) In den Berichten der englischen Admiralität über den Angriff auf die deutsche Nordseeküste heißt es: 3 englische Flieger kamen auf Tauchbooten, die ihnen Beistand leisteten, zurück. Ihre Flugzeuge waren gesunken. Ein Flieger wird vermisst, sein Flugzeug wurde 12 Km. von Helgoland als Wrack gesehen. Sein Los ist unbekannt.

London, 28. Dez. (Nichtamtlich.) Neutermeldung. Ein britischer Torpedojäger lief während eines Sturmes auf der Höhe von St. Andrews in Schottland auf einen Felsen auf. Die Besatzung rettete sich in Boote.

Berlin, 28. Dez. Von dem englischen Angriff auf Cuxhaven erhielten die Hamburger, wie der „Börsen Zeitung“ gemeldet wird, erst in den Abendstunden durch Extrablätter Kenntnis. Die Nachricht wurde mit vollkommener Ruhe aufgenommen. Das Straßenleben war nicht verändert. Freude erregte das leichte Abschlagen dieses Angriffes und der Gedanke, daß die deutsche Marine auf dem Posten gewesen war.

Zu dem Erscheinen eines deutschen Fliegers über der Themse heißt es in der „Kreuzzeitung“: Ein Weihnachtsgruß aus den Lüften wird den Engländern am ersten Feiertag die Festfreude wohl nicht wenig gestiftet haben. Das Invasionsgespenst ist ihnen auch in diesen Tagen, in denen unsere lieben Bettern uns ganz und gar in unserem Gemüte laborend gewähnt haben mögen, in peinlicher deutscher Deutlichkeit aufgeleitet. Ein kühner deutscher Flieger hat am ersten Feiertag seinen Albatros über das Meer gelenkt und an die Tore Londons angelockt. Der Erfolg eines so kühnen Unternehmens kann, wenn es sich um ein einzelnes Flugzeug handelt, immer nur ein moralischer sein, und der ist hier voll erreicht worden.

Ueber die Weihnachtsfeier in Flandern schreibt das „Berliner Tageblatt“ aus Amsterdam: Am ersten Feiertage hörte man in Sluis keinen Kanonendonner. Am zweiten Feiertage dagegen hörte man schon heftigen Kanonendonner. Auch Marinegeschütze wurden gehört. Der dicke Nebel, der am Abend des 25. Dezember an der Küste aufkam, störte manchem deutschen Soldaten die Weihnachtsfreude; man mußte die Küste scharf bewachen, um nicht überrascht zu werden.

Ueber die Stimmung in Polen heißt es in dem „Berl. Tageblatt“ nach einem Rotterdammer Blatt, der Kampf werde wohl noch eine Weile dauern, aber bei der antirussischen Stimmung der großen Masse der polnischen Bevölkerung sei die Hoffnung auf einen günstigen Ausgang berechtigt.

In einem englischen Blatt liest man der „Börsen Zeitung“ zufolge aus Petersburg: Der Großfürst versuchte nicht, das deutsche Fortschreiten zu verhehlen. Die Anzahl der Deutschen, Oesterreicher und Ungarn, welche die Russen an verschiedenen Punkten angriffen, wird auf der ganzen 200 Meilen langen Front auf 1 1/2 Million geschätzt.

Die Reichshauptstadt stand während der Weihnachtsfeiertage im Zeichen der feldgrauen Uniform. Gestern zogen sie zu Hunderten, ja zu Tausenden wieder nach den Bahnhöfen.

Lissabon, 28. Dez. Die Zentralleitung der portugiesischen sozialistischen Partei hat einen energischen Einspruch gegen ein Eingreifen Portugals in den Krieg veröffentlicht.

Wesburger Wetterdienst.

Aussichten für Dienstag: Trübe mit Niederschlägen, bei zeitweise aufziehenden südlichen bis südwestlichen Winden etwas milder.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachung.

Diejenigen Mannschaften der Reserve, Landwehr I und II, der Ersatzreserve, sowie des gedienten Landsturms des Bilkkreises, die bereits eingezogen und entweder wegen dauernder oder zeitiger Unfähigkeit für den Feld- bzw. Garnisonsdienst von ihrem Truppenteil wieder entlassen, oder die am Einstellungstage als überzählig, unfähig, untauglich oder krank entlassen worden sind, haben sich, sofern ihre Ausmusterung am 19. oder 20. Oktober nicht erfolgt ist, am 5. Januar 1915, mittags 12 Uhr, in Dillenburg, Gasthaus Thier, zur Ausmusterung zu stellen.

Die als unabkömmlich Anerkannten (Post-, Bahnbeamten, Lehrer) werden von diesem Aufruf nicht betroffen. Zum gedienten Landsturm gehören alle, die bis zum 1. August 1914 ihr 45. Lebensjahr nicht vollendet haben. Militärapapiere sind mitzubringen. Nichtgefestung wird bestraft.

Kgl. Bezirkskommando Wehlar.

Holzverkauf.

Die Gemeinde Battersbach verkauft im Wege des schriftlichen Angebots

130 Festmeter Kiefern

von der Viehweide, schönes Grubenholz, in etwaig vor kommenden Stämmen von 18 cm Mitteldurchmesser und mehr, Kuchheit und Kuchstämmel.

Beschlossene, mit der Aufschrift „Angebot auf Kuchholz von der Viehweide“ versehene Offerten pro Hektar und pro Km. Schnitt und Knüppel sind unter Anerkennung der Verkaufsbedingungen bis zum 5. Januar 1915 bei dem Unterzeichneten einzureichen. Dasselbst können auch die Verkaufsbedingungen eingesehen werden.

Die Öffnung der Offerten geschieht am 6. Januar 1915, vormittags 10 Uhr. Nähere Auskunft erteilt Königl. Gemeindeführer Kasten hier.

Battersbach, den 21. Dezember 1914.

Kuhl, Bürgermeister.

Gothaer Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit.
Versicherungsbestand Anfang Juni 1913:
1 Milliarde 145 Millionen Mark.
Bisher gewährte Dividenden: 301 Millionen Mark.
Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.
Die Bank hat wichtige Neueinrichtungen eingeführt u. a. die Invaliditätsversicherung a. neuer Grundlage, die Versicherung von Renten in Verbindung mit der Kapitalversicherung, die Mitversicherung ergänzender Witwenrente, und damit teilweise ganz neue, vorteilhafte Versicherungsmöglichkeiten geschaffen.
Vertreter: A. Prenzel, Herborn.

Galop-Crème
Pilo

Das feinste Mittel zum Glanzendmachen der Schuhe und des Leders.

Das seit Jahren berühmte Schuh- und Ledertett.

Aleinsige Herstellerin: Pilo-fabrik Mannheim.

Dienstag, den 29. Dezember, abends 8 Uhr, in der Kirche zu Herborn:
Vortrag von Bundesdirektor Pastor Meyer aus Barmen: **Bilder aus der Soldatenmission im Krieg und Frieden.**
Jedermann ist herzlich eingeladen.

Backbutter, das Bld.
empfiehlt Fr. Bähr, Herborn, Mühlgasse 11/13.

Winterer
erzielt man in großer Menge durch die tägliche Befütterung von 15 bis 20 Gramm

Nagut Geflügelfutter.
Lehrer F. Schreier, Bismarcksdorf schreibt: „Nagut gefällt mir vorzüglich, meine Hühner legen unausgeseht den ganzen Winter.“
Zu haben bei:

Reinh. Müller, Burg.

Rhein-, Mosel- und Südweine empfiehlt

Fr. Bähr, Herborn, Mühlgasse 11/13.

Tapeten!
Naturall-Tapeten von 10 Pf. an.
Gold-Tapeten „20“
in den schönsten u. neuesten Mustern
Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 198.

Gebirder Ziegler, Lünzburg

Eisen- und Metalldreher

bei hohem Lohn sofort gesucht.

C. u. G. Panse, Wehlar, Fabrik für Städtebedarf.

Tätiger
Metallgießer
und einige
Modellschlosser
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Herrn. Gömpfer, Herborn.